



Tropfen in der Waldesruhe

Sibylle Ehrismann

TONHALLE Das Tonhalle-Orchester Zürich gastierte am Freitag auf seiner Migros-Classics-Tournee im eigenen Haus. Lionel Bringuier zeigte eine packende Darstellung von Dvořáks «Aus der neuen Welt»-Sinfonie: transparent, energisch vorwärtstreibend, klanglich trocken.

Die junge Schweizer Cellistin Chiara Enderle eröffnete den Abend in der Zürcher Tonhalle mit Antonín Dvořáks «Waldesruhe» für Violoncello und Orchester. Doch kaum hatte das Konzert begonnen, machte sich im Saal ein störendes Tropfgeräusch breit. In die dunkle, lyrisch beseelte «Waldesruhe» aus Böhmen, die Chiara Enderle mit innig-tragendem Ton und klarer Phrasierung aus dem Orchesterklang heraus formulierte, tropfte und knisterte es im Saal.

Und tatsächlich: Draussen hatte das Gewitter losgelegt, und der starke Regen hatte im Dach über der linken Galerie eine undichte Stelle gefunden. Es regnete in die alte Tonhalle rein, das Publikum

wechselte die Plätze. Zum Glück also kommt nun endlich der Umbau, für den das Tonhalle-Orchester für drei Jahre in die Maag-Konzerthalle nach Zürich-West umzieht.

Schlanker Ton, ruhige Übersicht

Doch zurück zur Musik. Sergej Prokofjew, der in jungen Jahren als Rebell und experimentierfreudiger Neudenker aufgefallen war, kehrte nach 15 Jahren Exil 1933 in die Sowjetunion zurück. Er entschied sich, in seiner Heimat zu bleiben und sich in gewisser Hinsicht dem sowjetischen Kulturprogramm einer allgemeineren Verständlichkeit der Kunst anzupassen. Das 2. Violinkonzert, das er 1935 für den französischen Geiger Robert Soetens schrieb, steht am Anfang dieser Wende.

Der Geiger Gil Shaham gehört zu den eher intellektuellen Musikern. Er spielte das technisch vertrackte Werk mit schlankem Ton und ruhiger Übersicht, er übertrieb die rhythmischen Akzentuierungen und Wechsel nicht, formulierte viele Details schön aus und steigerte sich im tänzerischen «Ben Marcato»-Finale in eine beeindruckend groteske

Ausgelassenheit.

Das Tonhalle-Orchester reagierte darauf sehr agil und rhythmisch virtuos. Seine Dreingabe teilte sich Shaham sympathischerweise mit der Cellistin Chiara Enderle, sie spielten zusammen ein eigens dafür arrangiertes pffiffiges Duett.

Das Heimweh klingt hier böhmisch durch

Und dann die «Neue Welt», die Sinfonie Nr. 9, die Antonín Dvořák in den USA schrieb, auf der Suche nach einem «amerikanischen» Musikstil. Obwohl sich Dvořák um indianische Tanzrhythmen und Melodien bemühte, auch das Heimweh klingt hier unüberhörbar «böhmisch» durch.

Lionel Bringuier überraschte mit einer sehr eigenen Lesart: rasche Tempi, eine eher drängende Dramaturgie, das Orchester wirkte kompakt, präzise und stringent. Umso statischer war dann das Largo, das Bringuier ins Nichts zurücknahm, dynamisch und bis zum Stillstand.

So transparent, energisch vorwärtstreibend und klanglich trocken habe ich diese populäre Sinfonie noch nie gehört, das Publikum war hell begeistert.